

Eine sozialökologische Konzeption von Schule: Ansätze einer Verwirklichung

Raab, Erich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Raab, E. (1981). Eine sozialökologische Konzeption von Schule: Ansätze einer Verwirklichung. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 456-460). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189054>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

EINE SOZIALÖKOLOGISCHE KONZEPTION VON SCHULE - ANSATZE EINER VERWIRKLICHUNG

Erich Raab

1. Die Vorstellung einer lebensweltbezogenen Schule

Unter Bezugnahme auf die reformpädagogische Tradition des Bundes der entschiedenen Schulreformer wurde das Programm einer Lebens- und Produktionsschule vorgestellt, das viele Elemente einer modernen sozialökologischen Schule beschreibend vorwegnimmt, die bis heute oft nicht realisiert sind. Auf der Tagung Großstadt und Erziehung des Bundes der entschiedenen Schulreformer wurde 1927 bereits die Integration von Schule und Jugendhilfe gefordert. Schule müsse ein kultureller Mittelpunkt eines großen Kreises werden, der auch alle die umfaßt, die als ehemalige Schüler oder als Eltern mit der Schule zu tun haben. Schule müsse sich auf die Alltagswirklichkeit des Kindes insbesondere auf die großstädtische Lebenswirklichkeit der Schüler beziehen. Sie muß sozialpädagogische Ganztagsbetreuung und pädagogische Freizeitangebote zur Verfügung stellen.

Die Bedeutung des sozialökologischen Kontextes von Schule wird nicht nur in den 50 Jahre alten Reformkonzepten, sondern auch durch jüngere Forschungsergebnisse in der Bundesrepublik dokumentiert. Die daraus zwingend folgenden Konsequenzen - Öffnung der Schulen zur Quartiersumwelt hin und eine umweltbezogene Pädagogik - werden zwar oft gefordert, schulpolitisch und administrativ in der Bundesrepublik heute jedoch eher verhindert als geleistet. Im internationalen Überblick hingegen lassen sich immer mehr Gegenkonzepte zur Schule als geschlossener Unterrichtsanstalt erkennen; Schule wird zunehmend nicht mehr als Institution, sondern als aktueller sozialer Ort in einem aktuellen Lebenszusammenhang begriffen. Schule wird aber andererseits auch zunehmend vom Gemeinwesen zur Behebung von sozialen kommunalen Problemen, die im besonderen gemeindlichen Umfeld entstanden sind, in Dienst genommen.

2. Die Wirklichkeit einer lebensweltbezogenen Schule

Ein Versuch der Realisierung einer sozialökologischen, gemeinwesenorientierten Schule wird in der kommunalen Gesamtschule in England gesehen. Mit der Durchsetzung der kommunalen Gesamtschule in den letzten 10 Jahren wurden Konzepte

von Gemeinwesenorientierung auch im englischen Regelschulsystem massenhaft verwirklicht. Voraussetzung war, daß die Schule in England eine weitgehend autonome Einrichtung der Gemeinden ist, unabhängig von teil- oder nationalstaatlichen Erziehungsbehörden, allein den kommunalen Parlamenten oder Körperschaften verantwortlich. Gemeinwesenorientierung entwickelte sich von daher nicht nur als bloß pädagogisches Prinzip, sondern heißt auch, daß die Schule für Belange der Gemeinde in Anspruch genommen werden kann, beispielsweise für sozialpädagogische und sozialpolitische "Sonderaufgaben" wie die Betreuung von Problemgruppen (Behinderte, von Delinquenz Bedrohte, arbeitslose Jugendliche oder junge Immigranten). Ganztagsversorgung und oft auch der abendliche Betrieb eines Jugendclubs durch die Schule ist dabei selbstverständlich.

Ein weiteres Beispiel für lebensweltbezogene Schulen sind die zur Ergänzung der zentralstaatlich gelenkten Halbtagspflichtschule in Italien in verschiedenen oberitalienischen Großstädten initiierten offenen Lern- und Freizeitangebote nach der Schule. Die "dopo scuola" ist ein aus kommunalpolitischen Motiven entstandener Versuch, Schule und soziales Umfeld von Schule zueinander in Beziehung zu bringen. Die konkrete Lebenswelt in der Stadt soll Gegenstand der Betrachtung in der Schule sein. Inzwischen entwickelte sich in vielen italienischen Großstädten um die Regelschule herum eine lebendige kommunale schulpolitische Infrastruktur mit Stadtviertelschulkommissionen, Eltern-Lehrerkomitees und Elternmitbestimmungsrechten, die auch die soziale Kontrolle der Initiativen und Experimente gewährleistet. Diese Initiativen waren übrigens auch nicht ohne Einfluß auf die gesamtstaatliche Bildungspolitik. So wurden in Italien 1977 die Zensuren abgeschafft und die Auflösung von Sonderschulen beschlossen.

Abgesehen von einigen Privatschulen, freien Schulen oder Waldorf-Schulen, die in Ansätzen alte reformpädagogische Konzepte einer lebensweltorientierten Schule verwirklichen konnten, gibt es in der Bundesrepublik keine Beispiele für sozialökologisch konzipierte Schulen. Dies liegt zum einen an hinderlichen Rahmenbedingungen innerhalb des schulpolitischen Systems (keine kommunalpolitische Zuständigkeit und gegliedertes Schulsystem statt Gesamtschule), zum anderen fehlt es aber auch an positiven sozioökologischen Kontextbedingungen, an einer den italienischen Großstädten vergleichbaren politischen Kultur und einer integrativen gemeindlichen Organisation von sozialen und kulturellen Diensten, in die die Schule miteinbezogen werden könnte. Versuche, die außerschulische Lebenswelt von Schülern und die Schule miteinander in Beziehung zu bringen, finden heute in der Bundesrepublik vorwiegend in Modellversuchen mit Gesamt- und Ganztagschulen statt, in denen Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter im außer-

unterrichtlichen Bereich beschäftigt werden. Daß das Arbeitsfeld Schule allmählich auch für Sozialpädagogen eine realistische Berufsperspektive bildet, hat zum einen schulreformerische Ursachen: Zur Behebung von Reibungsverlusten und Kompensation von Desorientierungen in differenzierten komplizierten Gesamtschulreformversuchen, glaubte man sozialpädagogische Hilfen für Schüler und Lehrer einrichten zu müssen. Andererseits gibt es aber auch aufgrund von regionalem Problemdruck gleichsam natürlich gewachsene Schulsozialarbeit z.B. an Sonderschulen, an Tagesheim- und Ganztagschulen mit sozial benachteiligten Schülerpopulationen, für die die Zusammenarbeit mit Jugendsozialarbeit und Jugendarbeit oft schon selbstverständlich geworden ist. Der Ausbau von Angeboten der Jugendhilfe speziell auch für Schüler, die zunehmende Einbeziehung von Schulproblemen in die Erziehungsberatung, der Plan, vermehrt Sozialpädagogik in die Schule zu bringen, sind Versuche, die akuten sozialen Probleme in und um Schule zu lösen, nachdem eine grundlegende Reform der Schule nicht in Sicht ist. Die Strategie, Schule stärker als Betätigungsfeld von Sozialarbeit zu definieren, ist zumindest so lange legitim, solange die Schule sich nicht aus sich heraus verändert, um auf die veränderten Probleme ihrer Schüler und ihres sozialen Umfeldes entsprechend reagieren zu können.

3. Probleme bei der Verwirklichung einer lebensweltbezogenen Schule

Die Erörterung der Forderung nach einer lebensweltbezogenen, gemeinwesenoffenen Schule darf nicht dazu führen, daß mögliche Fehlentwicklungen übersehen werden. Das Prinzip der Differenzierung beispielsweise, der Dezentralisierung, Regionalisierung oder Kommunalisierung von Schule, das einer sozialökologischen Betrachtungsweise immanent ist, könnte sehr leicht zu neuen Reprivilegierungen führen, dergestalt daß einzelne Schulen durch örtliche Eliten in Dienst genommen werden, oder auch gesamtgesellschaftlich, weil die Schule ihrem konkreten, ungerechten sozialökologischen Kontext verhaftet bleibt, sich nicht aus ihm emanzipieren kann, und somit bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten reproduziert. Eine Mindestvoraussetzung um dieser Gefahr zu entgehen, ist, daß die potentiell Ungleichheit schaffende reale Binnendifferenzierung eines lebensweltbezogenen Schulsystems nicht noch durch eine vorgegebene hierarchische formale Struktur des Schulsystems zementiert wird. Die integrative Schule, das Gesamtschulsystem ist von daher unabdingbare Voraussetzung für eine demokratische lebensweltbezogene Schule.

In der Jugend- und Sozialarbeit müssen vor Ort jeder Schule nicht unbedingt die konzeptionellen Probleme der Schule, wohl aber die praktischen Probleme der rea-

len Schülerexistenz angegangen werden. Dazu ist Schulsozialarbeit ein Ansatz. Schulsozialarbeit greift in diesem Sinne aber auch nur wieder unter der Voraussetzung, daß ihre Inanspruchnahme nicht bereits wieder selbst diskriminiert und stigmatisiert, weil sie der schulischen Arbeit hierarchisch immer noch nachgeordnet ist, und zwar arbeitsteilig mit der Schule aber nicht eigenständig und gleichberechtigt betrieben werden kann.

4. Zusammenfassende Thesen über Schulsozialarbeit als ein Ansatz zur Begründung und Entwicklung einer sozialökologischen Schule

1. Schulsozialarbeit ist erforderlich zur Bewältigung von Störungen im Gesamtzusammenhang von Schüler, Schule und sozialem Umfeld. Schulsozialarbeit thematisiert dabei nicht nur den "Problemschüler" und die "Problemsituation Schule", sie thematisiert die "Lebenslage des Schülers" umfassend.
2. Eine solchermaßen lebensweltbezogene Schulsozialarbeit erfordert eine lebensweltorientierte, offene Schule. Öffnung der Schule zum Gemeinwesen hin heißt dabei nicht nur Erschließung neuer Lernorte für die Schule - wie es eine von Reformpädagogen geforderte sozialpädagogische Schule will -; es heißt auch Indienstnahme der Schule durch das Gemeinwesen für sozialpädagogische und sozialpolitische Problemlösungen.
3. Eine lebensweltorientierte Schule hat einen neuen gesellschaftlichen Bezugsrahmen. Schule diene immer der Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse. In einer demokratischen Gesellschaft hat sie immer auch die kompensatorische Funktion der Beseitigung sozialer, schichtspezifischer Benachteiligung. Eine lebensweltorientierte Schule braucht darüberhinaus einen umfassenden sozialökologischen Bezugsrahmen, der es erlaubt, neben Schichtunterschieden auch differenziertere Lebensraumkonzepte mitzuberücksichtigen.
4. Das Bildungssystem hat trotz aller Reformbemühungen der letzten Jahre aus sich heraus nicht die Voraussetzungen für eine sozialökologische Schule und damit für eine erfolgreiche Schulsozialarbeit geschaffen. Gegenwärtig kommt es deshalb darauf an, bei Beibehaltung der Langzeitperspektive einer sozialökologischen Schule, ansetzend an aktuellen sozialpolitischen Problemen, Sozialarbeit in die Schule zu bringen, indem man ihr sozialpolitische Funktionen zuordnet. Beispiele dafür sind die Forderung nach Ganztagsversorgung, nach Integration von Ausländerkindern oder nach Reintegration von Behinderten.

5. Berichte aus der Praxis des in der Bundesrepublik noch kleinen Arbeitsfeldes Schulsozialarbeit zeigen, daß die lebensweltbezogene Komponente von Schulsozialarbeit bisher wenig ausgeprägt ist. Es überwiegen immer noch therapeutische und kompensatorische Aufgaben: Beratung und soziale Gruppenarbeit, Einzelfallhilfen und Freizeitpädagogik ("Beratung in der Schule" und "Sozialpädagogik in der Schule"). Das gemeindliche Umfeld von Schule und Schülern wird wenig thematisiert.

6. Das Interesse von Schule, besonders von Schulverwaltung an Schulsozialarbeit, ist vorwiegend auf deren Funktion als "Räumkommando" beschränkt, das die Schule, den Unterricht von Belastungen durch Problemschüler befreit und Reibungsverluste im Schulbetrieb verringert ("Schluklima"). Der Schulsozialarbeit ist es noch nicht gelungen, diesen Erwartungen eine eigenständige durchsetzungsfähige Konzeption entgegenzuhalten. Pädagogische Elemente einer solchen Konzeption sind vorhanden - allerdings vorwiegend in "randständigen" Erziehungsbereichen (situationsorientiertes Lernen im Kindergarten, Merkmale einer lebensweltbezogenen offenen Jugendarbeit, projektorientiertes Lernen in der Erwachsenenbildung). Entsprechende Vorstellungen gibt es auch bezüglich innerschulischer Organisations- und Interaktionsformen (Team-Stammgruppen-Modelle). Es käme nun darauf an, die vorhandenen Ansätze in der Bearbeitung der die konkrete Lebenslage der Schüler bestimmenden "Problemlagen" (z.B. drohende Jugendarbeitslosigkeit oder Suchtgefährdung) fortzuentwickeln.

7. Einer Weiterentwicklung von Schulsozialarbeit stehen viele Hemmnisse im Wege: Die Schulverwaltungen sind wenig interessiert, sie sehen in der Existenz von Schulsozialarbeit das implizite Eingeständnis der Unzulänglichkeit bzw. des Versagens der gegenwärtigen Schule. Schwierigkeiten liegen auch im Verhältnis von Lehrer und Sozialarbeiter. Statusunterschiede und unklare Aufgabenverteilung führen zu Konflikten, die oft auf unfruchtbaren Nebenschauplätzen gelöst werden sollen - beispielsweise in Auseinandersetzungen um die Trägerschaft von Schulsozialarbeit. Schließlich scheitern viele Schulsozialarbeiter, weil sie selbst - ausgehend vom Ideal einer reformierten sozialpädagogischen Gegenschule - ihre vorfindbaren Handlungsmöglichkeiten als bloß systemstabilisierend abwerten.